

6. Infobrief ‚Männer in Elterinitiativen und Kinderläden‘, Oktober 2012

Seit über einem Jahr beschäftigt uns die Frage, was geschlechterreflektierte Pädagogik in Kinderläden bedeutet. Wir suchen nach gelungenen Beispielen, fragen Kolleg_innen, begleiten Teams, die zu diesem Thema arbeiten wollen und drehen einen Film darüber. Dabei merken wir, dass die praktische Umsetzung im Kinderladen-Alltag neu und ungewohnt ist, eine Auseinandersetzung mit Genderthemen uns und die Teams vor neue Herausforderungen stellt, manchmal auch Verunsicherung erzeugt. Wir bleiben auf der Suche - vielleicht können wir euch mit diesem Rundbrief ein Stück dabei mitnehmen.

Geschlechterreflektierte Pädagogik – mehr als ein Kampf gegen Windmühlen?

„Geschlechterbewusste Pädagogik ist in mehrfacher Hinsicht ein Balanceakt: zwischen der Wahrnehmung von individuellen Unterschieden und dem Blick auf geschlechtstypische Muster und Strukturen; zwischen dem Bemühen um Chancengleichheit und einer möglichst breiten Persönlichkeitsentwicklung und dem Anerkennen vorhandener Geschlechterunterschiede“ (Rohrmann, 2012¹)

In meinem ersten Praktikum in der Kita überraschte mich folgende Beobachtung: Die Jungen wollten den ganzen Tag nur im Toberaum sein, während die Mädchen in der Puppenecke Prinzessinnen spielten. Die Mädchen hatten Interesse an Haushalts-Spielen, sie bügelten und kochten und beschäftigten sich mehrere Stunden damit. Die Jungen dagegen wollten kämpfen und Fußball spielen. Wie konnte es sein, dass sich die Kinder schon in diesem frühen Alter so geschlechterstereotyp verhielten? Entgegen meinem Vorsatz, Geschlechterrollen in Frage zu stellen und wenn möglich, zu dekonstruieren, musste ich zur Kenntnis nehmen, wie stark die Kinder selbst sich an ihnen orientierten und selbst aktiv an ihrer Konstruktion mitwirkten. Ist der Kampf gegen Geschlechterstereotype in der Kita also ein Kampf gegen Windmühlen?

Hierfür kann ein Blick in frühkindliche Entwicklungsprozesse interessant sein. Das biologische Geschlecht eines Kindes steht in der Regel schon im Mutterleib fest, die soziale Geschlechtsidentität beginnt spätestens mit der Geburt des Kindes eine Rolle zu spielen. Die wichtigste Frage bei der Geburt des Kindes ist auch heute noch oft: „Ist es ein Mädchen oder ein Junge?“ Mehr oder weniger bewusst entstehen bereits dadurch geschlechtsabhängige Erwartungen an das Kind. Durch die Zuordnung als männlich oder weiblich entscheiden sich viele Rahmenfaktoren im Leben des Kindes. Welchen Namen bekommt es? Wird das Kinderzimmer rosa oder blau angestrichen? Welche Kleidung wird dem Kind angezogen? Je nach Geschlecht wird Kindern ein bestimmtes Repertoire

an Verhaltensweisen als richtig oder falsch widergespiegelt. Eigene Vorstellungen der Erwachsenen vom jeweiligen Geschlecht werden auf die Kinder projiziert. So beschreiben zum Beispiel Väter ihre neugeborenen Söhne als kräftig, Töchter mit gleicher Größe und gleichem Gewicht dagegen als zart.

Bereits im ersten Lebensjahr können Kinder Männer und Frauen unterscheiden: Mit 3 bis 6 Monaten anhand der Stimmen und mit 9 bis 12 Monaten anhand der Gesichter. Die ersten Unterscheidungen orientieren sich vorwiegend an äußeren Merkmalen, insbesondere an Haaren und Kleidung. Im weiteren Verlauf der Entwicklung bilden Kinder immer differenziertere Vorstellungen vom eigenen Geschlecht. Spätestens gegen Ende der Kindergartenzeit können sie geschlechtliche Zugehörigkeit anhand von biologischen bzw. anatomischen Merkmalen unterscheiden.

Im Alter von drei bis vier Jahren erkennen Kinder, dass ihre Geschlechtszugehörigkeit durch Wünsche, Gestaltung des äußeren Erscheinungsbildes oder geschlechtsuntypisches Verhalten nicht verändert werden kann, es also eine ‚Geschlechterkonstanz‘ gibt. Nachdem die Kinder nun wissen, dass sie einem Geschlecht angehören und sich das nicht mehr ändern wird, fangen sie an, sich gezielt an Verhaltensweisen zu orientieren, die ihrem Geschlecht zugeordnet sind. Die Kinder suchen sich in dieser Phase eher gleichgeschlechtliche Spielkameraden und bevorzugen geschlechtsspezifisches Spielzeug. Diese ‚Geschlechtertrennung‘ wird in den nächsten Jahren bis zur Pubertät deutlich ansteigen. Das Geschlecht übernimmt in dieser Phase eine wichtige Orientierungsfunktion für die Kinder, die Zuordnung zu einem Geschlecht gibt ihnen Sicherheit und ist Teil ihrer Identitätsbildung. Um die Bedeutung dieser Einordnung zu verstehen, brauchen wir uns nur die Situation von Menschen vorzustellen, die geschlechtlich nicht zuzuordnen sind in einer Gesellschaft, die nur zwei Geschlechter zulässt, kein Dazwischen kennt und auf eine eindeutige Zuordnung drängt.

In dem Maße, in dem Kinder sich dem ein oder anderen Geschlecht zuordnen, werden gleich-

¹Zum Weiterlesen: Rohrmann, Tim (2012): Gender in der Praxis von Kindertageseinrichtungen. In: Koordinationsstelle „Männer in Kitas“ (Hrsg.): Männer in Kitas, Berlin, 2012, S.219-232

geschlechtliche Erwachsene als ‚Vorbilder‘ wichtig und stellen einen Wegweiser für die weitere Entwicklung dar. Eltern, Erzieher_innen, Freunde und Verwandte zeigen mit dem, wie sie ihre Geschlechterrollen leben und inszenieren, welche Möglichkeiten, Lebensweisen und Ausdrucksformen es geben kann, als Frau oder Mann in der Welt zu sein. Je vielfältiger diese Rollen sind, umso größer wird das Repertoire für Kinder sein, aus dem sie bei der eigenen Rollendarstellung wählen können. Deswegen ist der bewusste Umgang von Pädagog_innen mit ihren eigenen Inszenierungen von Geschlechterrollen und eine Besetzung von Teams mit Männern und Frauen, die sich auf verschiedene Weise von stereotypen Verhaltensweisen in Bezug auf Geschlecht unterscheiden, eine der wichtigsten Grundlagen geschlechterreflektierter

Pädagogik. Das Ziel von geschlechterreflektierter Pädagogik kann also nicht darin bestehen, Geschlechterkategorien aufzulösen – das wäre ein Kampf gegen Windmühlen, der nur zu verlieren ist. Vielmehr muss es darum gehen, die Bedeutung der Geschlechtszugehörigkeit für die Identitätsbildung bei Kindern anzuerkennen, ihnen jedoch vielfältige, auch geschlechtsuntypische Erfahrungen zu ermöglichen, damit sie ihre Geschlechterinszenierungen ebenso vielfältig wie selbstbestimmt gestalten können und als Junge oder Mädchen so sein können, wie sie gern Junge oder Mädchen sein möchten - verschieden, vielfältig und frei von einengenden geschlechterstereotypen Vorgaben oder Zuschreibungen.

Krischan Kahlert /Hilke Falkenhagen

Einladung zum Arbeitskreis geschlechterreflektierte Pädagogik am 29. November 2012, 18 Uhr

Als Grundlage für unsere Arbeit mit Teams zum Thema ‚Geschlechterreflektierte Pädagogik‘ haben wir ein Konzept entwickelt, das verschiedene Bereiche enthält, in denen Geschlechterreflexion im Team, in der Zusammenarbeit mit Eltern und in der pädagogischen Arbeit in Kinderläden berücksichtigt werden kann. Wir wollen dieses Konzept allen Interessierten gern vorstellen und euch zur Diskussion und gemeinsamen Weiterentwicklung

einladen. Das Ergebnis soll mit konkreten Anregungen und Beispielen als Arbeitsmaterial für andere Einrichtungen in der Abschlussdokumentation des Projekts veröffentlicht werden.

Erstes Treffen: 29. November, 18 Uhr im DaKS.

Anmeldung bei hilke.falkenhagen@daks-berlin.de

Fachtag am 23. November: Workshops ‚Geschlechterreflektierte Pädagogik‘ und ‚Generalverdacht‘

Am 23. November findet in der Werkstatt der Kulturen in Berlin-Neukölln der gemeinsame Fachtag von DaKS, DaBEI und unserem Projekt unter dem Thema ‚Zusammen sind wir eigen – Selbstbestimmung und Beteiligung in Kinder-, Schülerläden und freien Schulen‘ statt. Zwei Workshops laden explizit zu Themen unseres Projekts ein:

‚Lillischwert und Ritterfee: Selbstbestimmung und Beteiligung im Kontext geschlechterreflektierter Pädagogik‘ und ‚Männer unter Generalverdacht? Was haben Schutzkonzepte mit Selbstbestimmung und Beteiligung zu tun?‘ Mehr Informationen findet ihr unter:

www.zusammen-sind-wir-eigen.de.

Internationale Tagung ‚Männer in der Elementarpädagogik‘ - Kurzbericht

Auf einer zweitägigen Tagung Ende September an der Berliner Humboldt-Universität wurden internationale Perspektiven aus Norwegen, Dänemark und der Schweiz zum Thema ‚Männer in der Elementarpädagogik‘ diskutiert. Aus Deutschland gab es aktuelle Zwischenergebnisse der Tandem-Studie des Teams um Holger Brandes, in der anhand von Videoaufnahmen untersucht wird, inwiefern es geschlechtsspezifische Unterschiede im fachlichen Handeln von Erzieherinnen und Erziehern gibt. Die bisherigen Untersuchungen belegen, dass signifikante Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Fachkräften in Hinblick auf Empathie, Kommunikation und Kooperation kaum nachweisbar

sind. Unterschiede zeigten sich jedoch darin, welche Themen und Materialien männliche und weibliche Fachkräfte bevorzugen. Darüber hinaus meinen die Autor_innen der Studie, dass unbewusste Rollenbilder stark in das Handeln einfließen und die Interaktion prägen. Paradox seien in diesem Zusammenhang die Erwartungen, die an Männer herangetragen würden. Einerseits sollten sie das Gleiche tun wie Frauen, andererseits aber als Männer erkennbar und unterscheidbar bleiben – ein Widerspruch, der uns auch im Projektkontext immer wieder begegnet. Mehr Informationen zur Studie und zur Fachtagung findet ihr unter koordination-maennerinkitas.de/internationale_konferenz.

Impressum BAGE-Projekt „Männer in Elterninitiativen und Kinderläden“, Standort Berlin (DaKS), Crellestr. 19/20, 10827 Berlin-Schöneberg; Tel.: 030 / 787 149 38, www.daks-berlin.de/maenner